



Gabriela Muri Koller

FREIRÄUME ALS SCHLÜSSEL FÜR BEWEGUNG UND BEGEGNUNG IM ALLTAG

zh
aw

Stadt Winterthur



AGENDA

1. Öffentlicher Raum als Sportplatz – Ausgangslage
2. Freiräume als Schlüsselfaktoren für Bewegung und Begegnung
3. Erfolgsfaktoren beim Planen von Freiräumen
4. Partizipation: Prozesse der Gestaltung und Aneignung im Alltag
5. Ausblick: Gesellschaftliche Trends – Bewegung ist mittendrin

1. ÖFFENTLICHER RAUM ALS SPORTPLATZ – AUSGANGSLAGE



Bild: Hüttenmoser

These 1: Öffentliche Räume sind Gesellschaftsräume

These 2: Verdichtung als Herausforderung und Chance

THESE 1: ÖFFENTLICHE RÄUME SIND GESELLSCHAFTSRÄUME

Räume existieren nicht einfach, sie werden im Alltagshandeln geschaffen: z.B. alltägliche Begegnungen auf einem Platz.

Alltagshandeln reproduziert wiederum gesellschaftliche Strukturen: z.B. Mobilität, Trendsportarten, Fussballplätze.

RAUMANEIGNUNG

Umwelt als mit einem Netz unsichtbarer Bedeutung überzogene Welt, mit der sich Menschen auseinandersetzen, die sie aktiv beeinflussen, in Besitz nehmen, wahrnehmen und imaginieren.

Löw 2001: Raumsoziologie; Schulze 1994; Harms et al. 1985; Muri 2008 usw.

1. FUNKTIONEN: ÖFFENTLICHE TREFFPUNKTE UND BÜHNEN



Hafencity Hamburg Land-
schaftsarchitektur: EMBT
Arquitectes Associats

1. FUNKTIONEN: SPIEL- UND BEWEGUNGSRÄUME



Davidsboden Basel
Architektur: erny &
schneider AG

1. FUNKTIONEN: VERNETZUNG UND LANGSAMVERKEHR



Davidsboden Basel
Architektur:
erny & schneider AG

1. MULTIFUNKTIONAL: HALBÖFFENTLICH – PRIVAT



Marthashof Berlin Land-
schaftsarchitektur/Architek-
tur: Monsigny/Grüntuch
Ernst Architekten

THESE 2: VERDICHTUNG ALS HERAUSFORDERUNG – CHANCE



Lokomotive Winterthur Landschaftsarchitektur/Architektur:
Schmid/Knapkiewicz & Fickert

THESE 2: VERDICHTUNG ALS HERAUSFORDERUNG

Im Zuge der Verdichtung müssen Freiräume immer mehr leisten:

Urbane Qualitäten in Zentrumslagen fördern, private Rückzugsräume und Treffpunkte in Wohngebieten, Spiel und Bewegungsräume, Ruhebereiche für ältere Menschen schaffen, eine Stadt der kurzen Wege ermöglichen, klimatische Veränderungen einbeziehen.

Nutzungskonflikte, Unterhalt, Littering, Lärm

THESE 2: VERDICHTUNG ALS CHANCE



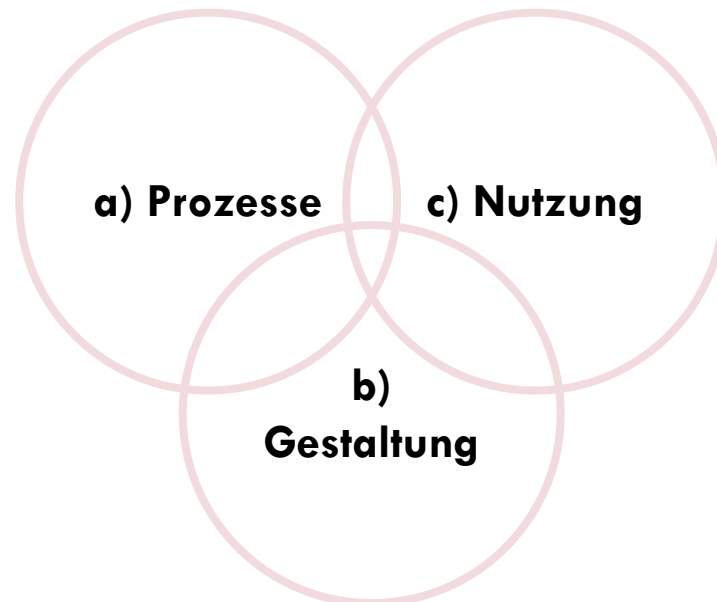
Verdichten – Freiräume



Bewegung – Begegnung



Ressort Planung – Ressort Soziales



3. ERFOLGSFAKTOREN BEIM PLANEN VON FREIRÄUMEN

Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2014–2018: Projekte von lokalen, regionalen und kantonalen Akteuren, die neue Ansätze für die Umsetzung einer nachhaltigen Raumentwicklung erproben.

Projektziele *Freiräume im Spannungsfeld der Akteursinteressen:*

- a) Verdichtung: Umsetzung in Planungs- und Bauprozessen
- b) Attraktive Siedlungs- und Stadträume aus Sicht der Alltagsnutzer*innen

Projektpartner: ARE/Immobilienamt KT ZH, Winterthur, Dübendorf;

Finanzierung: Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Bundesamt für Gesundheit BAG, Bundesamt für Sport BASPO, BWO, BAFU, ASTRA.

3. ERFOLGSFAKTOR 1: ABSTIMMUNG PLANUNGSEBENEN

Ebene Kanton, Region, Gemeinde: Richtplanung z.B. Erholung und Sport; Schnittstellen Naherholungsgebiete: Z.B. Gewässer: Zugang und Unterhalt; Mehrwertabgabe für Freiraumplanung

Ebene Gemeinde: Gestaltungsplanverfahren; Sonderbauvorschriften; Baubewilligungsverfahren

Ebene Gemeinde – Ressortübergreifend: Schnittstellen Soziales, Schule, Jugend, Sport, Freizeit, Grünplanung, Unterhalt
Z.B. Nutzungskonflikte im Alltag, Einbezug Sportvereine usw.

3. ERFOLGSFAKTOR 2: PROZESSUALES PLANUNGSVERSTÄNDNIS FALLBEISPIEL WINTERTHUR GESTALTUNGSPLAN WERK 1



3. ERFOLGSFAKTOR 2: PROZESSUALES PLANUNGSVERSTÄNDNIS

Fallbeispiel Winterthur – Gestaltungsplan Werk 1:

Spannungsfelder antizipieren: Stadtentwicklung, Tiefbau, Investoren

Prozessphasen und -ziele frühzeitig festlegen: z.B. Zwischennutzungen

Über Grundstücksgrenzen hinaus denken: Langsamverkehr, Fusswege

Nutzerorientierte Bewirtschaftung sicherstellen: Kosten für Unterhaltmassnahmen bereits im Planungsprozess thematisieren

Vertragliche Regelungen, Zuständigkeit öffentliche Hand:

- Übergabe Endzustand oder zu 80% erstellte Aussenanlage
- Flexible Gestaltung: Auswirkungen auf Unterhaltskosten

3. ERFOLGSFAKTOR 3: GESTALTUNG UND NUTZUNG IM DIALOG

Fallbeispiel Winterthur – Gestaltungsplan Werk 1:

Räume für verschiedene Nutzergruppen: Diversität als Ziel

Zielgruppenorientierung: Differenzierte Analyse Bedarf

Angebote für Bewegung und Sport mit Treffpunkten verbinden

Nutzungsvarianten: Wochentage, Tageszeiten, Spontannutzung

Interaktionsfelder – mögliche Konfliktfelder antizipieren

3. ERFOLGSFAKTOR 4: RESSORTÜBERGREIFEND PLANEN

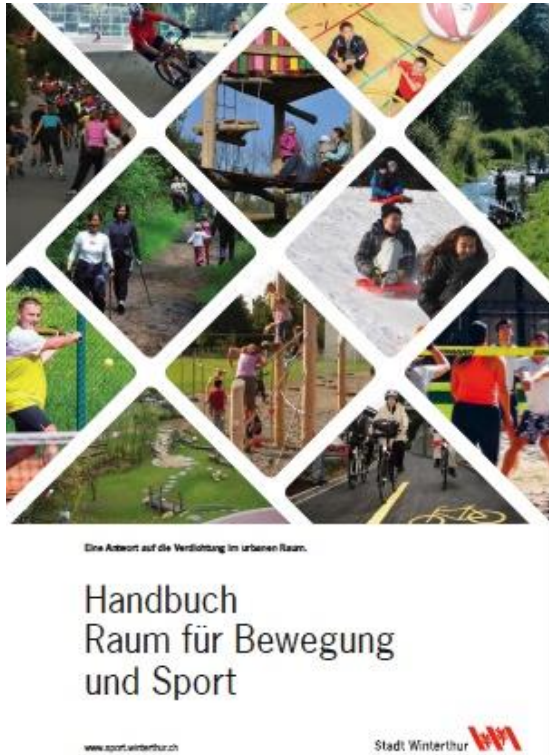
Kooperationen zwischen Ämtern fördern: Planung, Verkehr, Soziales, Jugend, Sport, Freizeit usw.:

Fallbeispiel Dübendorf: Freiraumkonzept und Freiraumausschuss mit dem Ziel, das Thema interdisziplinär zwischen Verwaltungsabteilungen umzusetzen

Bewirtschaftung frühzeitig in Planung/Umsetzung einbeziehen:

Fallbeispiel Dübendorf: Projekt „Sicherheit, Nutzung, Antilittering/-Vandalismus im öffentlichen Raum“. Konfliktmanagement an den Schnittstellen ansiedeln

3. ERFOLGSFAKTOR 5: QUALITÄTSKRITERIEN



Handbuch Raum für Bewegung und Sport Winterthur: Qualitätsanforderungen für Planungs- und Baubewilligungsverfahren.

Ziele:

Sport- und Bewegungsräume für alle Generationen, dass sich Kinder, Erwachsene und ältere Menschen im Alltag und vor der eigenen Haustüre mehr bewegen und sich neue Formen der Interaktion ergeben.

3. FREIRÄUME: BEWEGUNG – BEGEGNUNG – FLEXIBEL



Am Tössufer Winterthur-Sennhof: Landschaftsarchitektur/Architektur: Ryffel & Ryffel/Dahinden Heim

3. ERFOLGSFAKTOR 6: KOMMUNIKATION UND VERSTETIGUNG

Kommunikation – Flankierende Massnahmen:

- Überzeugungsarbeit bei Verhandlungen mit Immobilienentwicklern
- Behörden im Hinblick auf Planungs- und Baubewilligungsverfahren
- Digitale Kommunikation: Winti-App für Bewegung und Sport

Verstetigung und Evaluation:

- Z.B. Freiraumausschuss Dübendorf: Politische Verankerung
- „Kümmerer“, der/die das Thema behördenübergreifend vertritt
- Machbarkeit für Behörden: Haltung verstetigen
- Evaluation: Analysen, Befragungen, Begehungen, „Briefkasten“

4. PARTIZIPATION: PROZESSE DER GESTALTUNG



Sulzerareal Werk 1: Begegnungs- und Bewegungsorte zu einem innerstädtischen Bewegungsweg «Winletics-Trail» verbinden.

Winletics bringt Bewegung in die Stadt – urbaner Raum als durchgehender Bewegungs- und Begegnungsraum.

4. PARTIZIPATION: PROZESSE DER GESTALTUNG



Fokussierung auf Bewegung führt zu konkreten Themen:

Bewegungselemente: z.B. Elemente aus einem Vitaparcours, Cages

Bewegung in der Höhe: Schräge Fassade, Urbaner Seilpark

Flächen und Beläge: Farben, Linien zum Balancieren

Thema für einen Ort: Springen, Beweglichkeit, Wasser

4. PARTIZIPATION: PROZESSE DER ANEIGNUNG IM ALLTAG



Aneignung: Nutzungsflexibilität

Diversität: Kleinräumiges Nebeneinander von Unterschiedlichem

Adaptierbarkeit: Lesbare räumliche Strukturen, die Veränderungen ermöglichen; geringe Determinierung

Zugänglichkeit: Barrierefrei

Interaktion: Förderung

NFP 65: Nachhaltige Urbanität ETHZ

4. PARTIZIPATION: PROZESSGESTALTUNG

Ressort-
übergrei-
fend



Prozessziele
Budget
Nutzergruppen
Geeignete
Ansprache

Vorbereitung:
Nutzergruppen
Expert*innen
Sport/Soziales



Anforderungen
Freiräume
Themen
Sensibilisierung

Öffentlicher
Dialog:
Information



Vorabklärung:
Neue Themen
Sensibilisierung
für Begegnung
und Sport

Begehungen
Workshops
Good Practice
Ideenentwickl.



Umsetzung als
interdiszipli-
näre Aufgabe
Im Dialog mit
Nutzenden

5. AUSBLICK: GESELLSCHAFTLICHE TRENDS – BEWEGUNG IST MITTENDRIN



Hafencity Hamburg: EMBT
Arquitectes Associats (Barcelona)



Eulachpark: Büro Stefan Koepfli,
Landschaftsarchitekt HTL BSLA

5. AUSBLICK: MULTILOKAL – DIGITALISIERUNG – ZEITDRUCK



Hafencity Hamburg

5. AUSBLICK: MOBILITÄT – TRENDSPORT – JUGEND



Hafencity Hamburg



Bildquelle: www.itsmove.ch/parkour

5. AUSBLICK: BETREUUNGS-, LERN- UND ALLTAGSRÄUME



Standardspielplatz. Bild: Muri



MMI: Projekt Lebenswelten junger Kinder im Kanton Zürich

5. AUSBLICK: LIFETIME SPORTS ZWISCHEN GENERATIONEN: DIFFERENZIIERTE BESTIMMUNG DER NUTZERBEDÜRFNISSE



Hafencity Hamburg



Barbara Willecke planung freiraum:
Mittelbruchzeile Berlin. Aussenraum
mit Bänken für ältere Menschen, mit
geeigneter Sitzhöhe und Armlehnen

RÄUME FÜR UNTERSCHIEDLICHE NUTZERBEDÜRFNISSE: AKTIVE NUTZUNG – RUHERÄUME



Hafencity Hamburg



Siedlung Sagi-Hegi in Winterthur. Bild:
Perrez

SCHNITTSTELLE BEWEGUNG – BEGEGNUNG – SOZIALES



Fritschi-Wiese Zürich. Bild: NZZ
/ Karin Hofer

Hager Partner AG: Rudolf Bednar Park
Wien: Grossflächiger Grünraum mit va-
riationsreichen Elementen

BEWEGUNG ALS SCHNITTSTELLENTHEMA UND MULTIPLIKATOR: VERNETZUNG PRIVATE – ÖFFENTLICHE FREIRÄUME



Bewegungsangebote für Schulkinder, kombiniert mit veränderbaren Materialien: Sennhof Winterthur: Bild: KEEAS



Davidsboden Basel. Naturnah, variantenreich gestaltete Wegnetze und Schleichwege laden zu Bewegung ein. Bild: Muri



Pratteln, Quartier Längi: Sportgeräte für Erwachsene

STRASSENÄUME: MOBILE ANGEBOTE – EVENTS



Spielstrasse. Bild: Hüttenmoser



Temporäre Aneignung. Bild: OLC Winterthur

RÄUME UND MÖBLIERUNG: ANEIGENBAR, ZUGÄNGLICH, BRAUCHBAR, ADAPTIERBAR (NFP 65)



Bildquelle: www.ontopklettern.de

Bild: Muri (Eggenberger)

INTERAKTIONSFELDER – KONFLIKTFELDER ANTIZIPIEREN



Wohnsiedlung Werdwies in Zürich.
Schmid Landschaftsarchitekten GmbH;
Architekt: Adrian Streich Architekten



MFO-Park, Oerlikon, Zürich:
Raderschall Partner

FLEXIBLE GESTALTUNG UND ANGEIGNUNG – AUSWIRKUNGEN AUF UNTERHALTSKOSTEN



Bildquelle: www.workbalance.ch



Bildquelle: A. Schmid

BEWIRTSCHAFTUNGSZIELE FÜR ALLTAGSNAHEN UNTERHALT: EINFLUSSMÖGLICHKEITEN DER NUTZENDEN AUFZEIGEN



Metron Architekten: Zelgliacker
Windisch. Bild: Muri



Bildquelle: Stadt Bern, Direktion für
Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün